Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Ein gefährlicher Liebhaber

Lola Kreutzberg, die erste deutsche Frau, die eine Filmexpedition nach Niederländisch-Indien allein gemacht hat

(Siehe auch unsern Aufsatz auf Seite 4—5)



Bild links:

Kommerzienrat Johannes Klasing, der Seniorchef der bekannten Verlagsbuchhandlung Velhagen & Klasing, einer der führenden Männer des deutschen Buchhandels, starb im 81. Lebensjahr

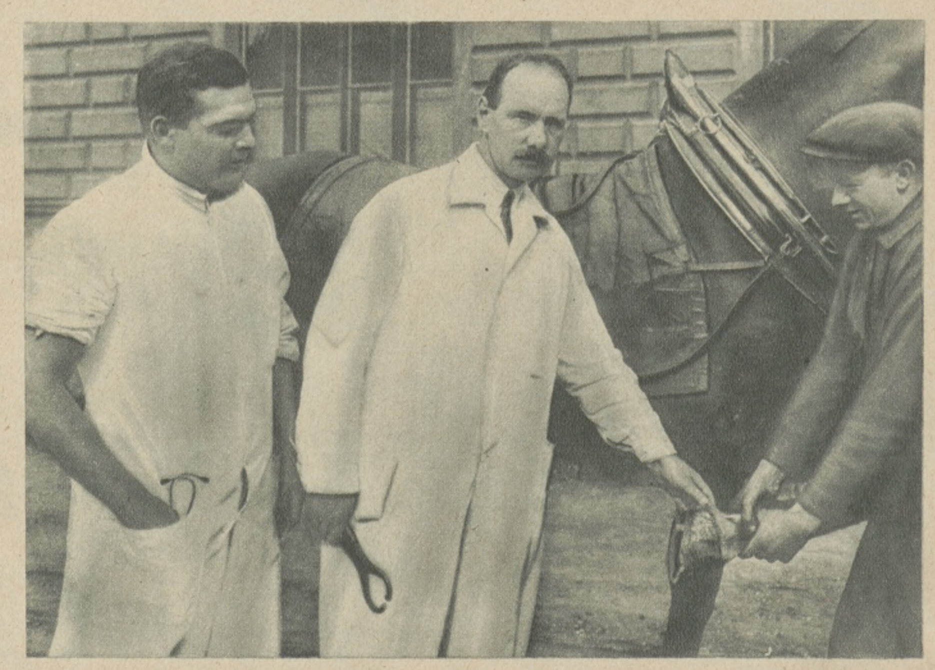
Nach einem Gemälde von Professor Samberger

*

Bild rechts:

Vom Hufschmied zum Hochschulprofessor. Dr. Ferdinand Habacher von der Tierärztlichen Hochschule in Wien wurde zum Professor für Huf- und Klauenkrankheiten ernannt. Habacher war früher Hufschmied

Atlantic





Das einzige noch bestehende, um 1200 erbaute **Siedelhaus** in Jena, der sogenannte Malerwinkel, ist vom städtischen Museum in Jena als Heimatmuseum eingerichtet

Löhrich



Atlantic

Kürzlich wurden in der Nordsee interessante, wenn auch teilweise mißlungene Versuche einer Rundfunkverständigung zwischen Flugzeug und einem zum Meeresgrund hinabgestiegenen Taucher gemacht, die auf die deutschen Sender übertragen wurde. Gleichzeitig umschwamm der deutsche Meisterschwimmer Otto Kemmerich von Westerland auf Sylt die Nordspitze der Insel, ausgerüstet mit einer Schwimmkappe mit eingebauten Kopfhörern, die auch ihm die Rundfunkversuche zuleiteten. Im Bilde zeigen wir Kemmerich im Gespräche mit dem Taucher Harmstorf. Kemmerich stellte erst kürzlich einen 32 stündigen Weltrekord im Dauerschwimmen auf



Von München nach Mailand. Ein dreimotoriges Rohrbachflugzeug der deutschen Lufthansa über den Alpen

Fotoaktuell

*





Bild links:

Der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee, **Konteradmiral Wieting**, ist kürzlich aus dem Marinedienst ausgeschieden. — Im Bilde zeigen wir, wie der Admiral nach Übergabe seines Kommandos von den Offizieren seines Befehlsbereiches an Land gerudert wurde, während die Linienschiffe im Kieler Hafen Salut feuerten

Im Oval:

Konteradmiral Wieting

Urbahns

*





Von der Ausstellung „Das Wochenende" in Berlin

Rodelbahn und Skisprungschanzen aus künstlichem Schnee. Es werden später dort auch Skitrockenkurse stattfinden

P.B.D.

Spreewälderinnen an ihren Spinnrocken in einer altwendischen Bauernstube

Presse-Photo

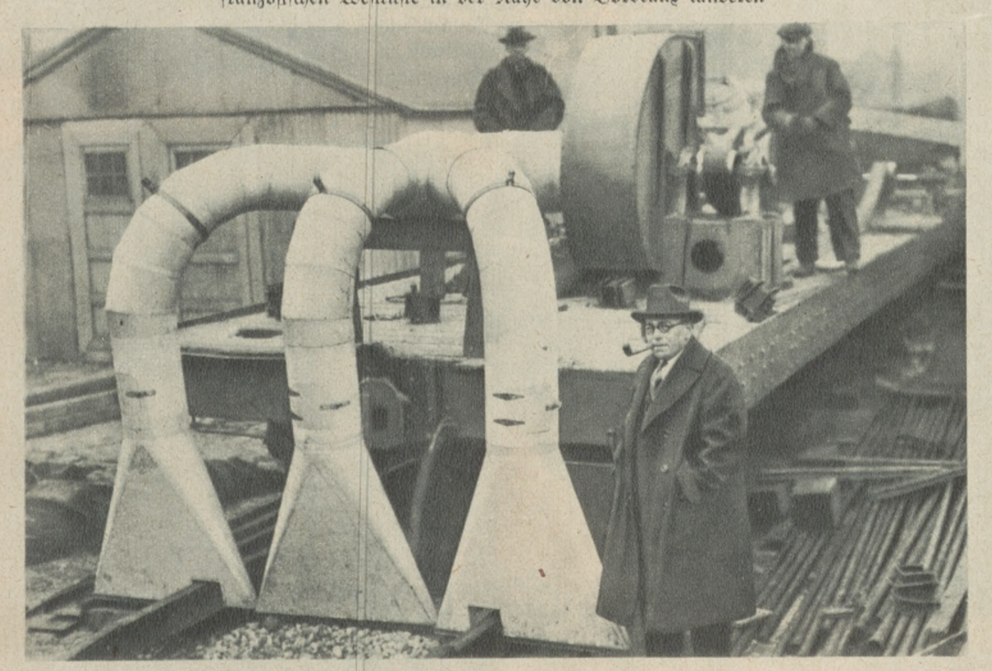


Von der Vorbereitung zum Ausscheidungsfliegen für das Gordon-Bennet-Rennen. Die Ballone wurden in Gelsenkirchen zum Aufstieg gefüllt; die am Erdboden liegenden Gasrohre, die den Ballonen das Gas zuführen, sind deutlich sichtbar. Das Gordon-Bennet-Rennen findet in diesem Jahre am 5. Juni in Detroit (Michigan) statt Photo-Union

Die weitesten Strecken legten zurück die Ballone: „Münster VII" (Führer Eimermacher, Münster i. W.), „Elberfeld" (Führer Kaulen, Elberfeld) und „Hamburg" (Führer Dr. Halben, Berlin), die an der französischen Westküste in der Nähe von Bordeaux landeten



Bei den fliegenden Wettermachern.
Die Flugzeugführer rüsten sich zum täglichen Aufstieg mit Fallschirmen aus. Die Wetterbeobachtungsinstrumente sind in und am Flugzeug untergebracht Fotoaktuell



Ein Staubsauger für Eisenbahnstrecken in Amerika. Die Schlacken und Abfälle werden durch einen großen an einem Güterwagen befestigten Sauger von den Bahndämmen entfernt Atlantic



Ein aufregender Augenblick in dem Spiel der Uruguayer Mannschaft gegen Hertha-B.S.C., Berlin, die die bewährte südamerikanische Mannschaft 1 : 0 schlagen konnte. Zuvor zeigten sich deutsche Mannschaften in Hamburg, Dresden und München ebenfalls diesem Olympiasieger überlegen Schirner



Aus China. Kinder von Flüchtlingen aus der Kampfzone werden in Shanghai gespeist Atlantic



Die Wasserprobe. In Amerika wird angestrebt, Autos so herzustellen, daß sie ohne Betriebsstörung auch durch tieferes Wasser fahren können. Man hat zu diesem Zwecke Straßen mit Wassergräben angelegt, die von den Autos durchfahren werden müssen, um sie so auf „wasserdicht" zu prüfen Atlantic

☆

Bild links:
Eigenartiger Säuleneingang zu einem Tempel in Kioto (Japan)

☆

Bild rechts:
Die einzige Pferdebahn in Mesopotamien befindet sich in der alten Kalifenstadt Bagdad. Sie führt am Tigrisufer entlang nach einer Vorstadt und erfreut sich lebhaften Zuspruchs Scherl



Bali, das Wunderland

Sonderbericht für unsere Beilage

Reisende, die aus dem fernen Osten kommen, hört man oft von Bali sprechen als von einem Lande voller Rätsel und Wunder. Sie erzählen von lieblichen Landschaften, von verderbendrohenden Vulkanen, von schönen Menschen und seltsamen Tieren, von anmutigen Tänzen und geheimnisvoll grausigen Bräuchen. Vieles haben sie selbst gesehen, von manchem aber wissen sie nur vom Hörensagen. Dies alles zusammen bewirkt, daß Bali umgeben ist von einem geheimnisvollen Zauber, der ihm den Nimbus eines Märchenlandes gibt.

Kaum sechsmal so groß wie Rügen, liegt die Insel Bali östlich von Java unter den senkrechten Sonnenstrahlen des Äquators, umspielt von den Wellen des stillen Ozeans. Korallenbänke schützen ihre lieblichen Ufer und haben Jahrhunderte lang die Unberührtheit ihrer Wälder, den tiefen Frieden ihrer Kulturen bewahrt. Über dem frischen Grün der Reisterrassen und den ernsten dunklen Urwäldern aber erheben drei Vulkane drohend ihre Häupter und bringen mit ihren zerrissenen öden Lavafeldern eine ernste Note in die Lieblichkeit der Landschaft. Eine Million schöner brauner Menschen bewohnt diese Insel. Sie gehören der malaiischen Rasse an. Ihre Körper von schlankem, zartem Wuchs sind von köstlichstem Ebenmaß. Ihre Gesichter, von großen dunklen Augen beseelt, sind auch für europäische Begriffe schön zu nennen.

Sie bekennen sich — im Gegensatz zu ihren Nachbarn, den Javanen, die Mohammedaner sind — zur brahmanischen Religion und ihr Leben ist, durchsetzt und verwoben mit alten heiligen Bräuchen, eigentlich ein ständiger Dienst zu Ehren der Gottheit. — „Auf den Strahlen der Sonne“, so lehren die Priester, „steigen die Götter vom Gipfel des Batur, des höchsten der Vulkane, herab, um in den Kronen der mächtigen Bäume der Ruhe zu pflegen. Das ganze Land gehört den Göttern und die Fürsten verwalten es in ihrem Auftrage.“ Es gibt keinen Grundbesitz auf Bali. Die Gemeinden verteilen den Grund und Boden und bilden Arbeitsgemeinschaften zur Errichtung und Erhaltung der schwierigen Bewässerungsanlagen der Reisfelder. Die Fürsten sind Wahlfürsten, hervorgegangen aus den alten Richterdynastien, die bestrebt waren, die Zwistigkeiten ihrer Zeitgenossen auf friedlichem Wege zu schlichten. Sie sind eigentlich nur die obersten Beamten des Landes und haben nur die Nutznießung der Kronschätze und Paläste auf Lebenszeit. Die Gerichtsbarkeit zeigt deutlich das Bestreben nach milder, objektiver Rechtsprechung.

Das Gesetz gestattet den Männern mehrere Frauen und verlangt von ihnen, daß sie dem Mann als ihrem Herrn in immer gleichbleibender Ergebenheit und Treue dienen. Die Frauen besorgen den Ackerbau, das mühsame Ernten und Pflanzen des Reises und treiben daneben etwas Schweinezucht, die hauptsächlich der Ausfuhr dient. Die Männer pflügen die Reisfelder und legen in dem fast durchweg hügeligen Gelände die terrassenartigen Felder mit einem äußerst kunstvollen Bewässerungssystem an. Sie sind leidenschaftliche Spielernaturen, und ihre liebste Beschäftigung ist die Veranstaltung von Hahnenkämpfen und Grillengefechten. Die Frauen, vor allem auch die kleinen Mädchen, führen kunstvolle Tänze auf, die meist dem Dienste der Gottheit geweiht sind.

Die Dämonenfurcht der Balinesen hat eigentümliche Fabelwesen von grotesker Schönheit geschaffen, Tanzmasken aus Gold und Leder, die bei Festen und Umzügen Verwendung finden. Merkwürdig ist, daß Bali keine Berufskünstler besitzt, sondern diese einfachen schlichten Reisbauern schaffen aus sich selbst heraus alle diese prächtigen Tempelbauten und phantastischen Figuren aus Holz und Stein, und Kunstwerke aus Gold, Leder und Seide, die wir staunend bewundern.

Das ist Bali in glücklichen, ruhigen Zeiten. Droht aber der Insel Unglück durch Seuchen oder vulkanische Heimsuchungen, so suchen die erschreckten Menschen die erzürnten Götter durch geheimnisvolle *Rauschtänze* zu beschwören. — Im „Sanghyang“, dem Rauschtanz der Kinder, werden 5—6jährige Mädchen, die sich freiwillig in den Dienst der Gottheit gestellt haben, durch Einatmen von betäubenden Dämpfen in Trance versetzt. In tiefer Bewußtlosigkeit führen sie dann heilige Tänze zu Ehren der Todesgöttin aus und werden selbst als geheiligt verehrt. Ihr Anblick und das Berühren ihrer Kleider soll den Kranken Heilung bringen.

Im Kristanz wüten in wilder Ekstase die Männer gegen sich selbst, um die Todesgöttin durch Opfer zu versöhnen.

Dieses Bali in seiner Lieblichkeit und Schrecklichkeit zu sehen und festzuhalten ist *Lola Kreutzberg* ausgezogen. Nicht in einer großen Expedition mit einem Stabe von Hilfskräften — nein, ganz allein, mit ihren fünf Apparaten in ihrem kleinen Auto ist sie nach Bali gekommen und hat dort Land und Leute studiert.

Der Fürst Raka Soekarati verstand das Bestreben dieser mutigen Frau und gab ihr Gelegenheit, vielen vordem nie gesehenen Festen und Gebräuchen beizuwohnen und diese im Film festzuhalten. Die Schwierigkeiten solcher Aufnahmen gehen hervor aus dem glühendheißen Klima, in dem Lola Kreutzberg nicht nur gleichzeitig die Arbeit eines Regisseurs, Operateurs und Wissenschaftlers leisten, sondern sich auch als ihr eigener Koch und Kuli betätigen mußte. Vor allem aber mußte ein großer Teil der Aufnahmen *heimlich* gemacht werden, um die religiösen Empfindungen der Balinesen nicht zu verletzen. Die filmische Ausbeute war außerordentlich reich und führt den, der mit Herz und Augen zu genießen weiß, wirklich in ein Wunderland.

Heilige Riesenpuppen, die bei festlichen Umzügen herumgetragen werden



Eingeborenenhütte in einem Waringianbaum



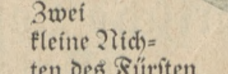
Tanzmasken, die von Fürsten getragen werden

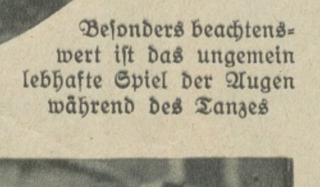
Solotänzerin bei einem Fest



Der Tanz der schönen Frauen

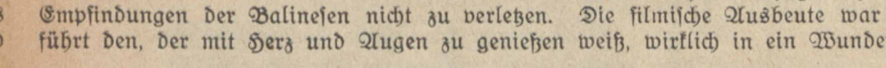
Tänzer mit Affenmasken





Eine 6 Jahre alte Berufstänzerin. — Besonders beachtenswert ist das ungemein lebhafte Spiel der Augen während des Tanzes





Zwei kleine Nichten des Fürsten als Berufstänzerinnen



Hahnenkämpfe sind die beliebteste Volksbelustigung





Wenn durch Seuchen oder Vulkanausbrüche der Insel Gefahr droht, so suchen die Eingeborenen die zürnenden Götter durch „*Rauschtänze*“ zu beschwören

5—6jährige Mädchen werden durch Einatmen betäubender Dämpfe in Bewußtlosigkeit gesetzt (links). — In diesem Betäubungszustande tanzen die Kinder dann *ununterbrochen* eine ganze Nacht lang (rechts)



Für die Leichenverbrennung werden kunstvoll geschnitzte Särge in Gestalt von Tieren verwendet

Was meinen Sie – jung oder alt?

Von Ulrich von Aechtritz

Eigentlich fühle ich mich noch fabelhaft jung — trotz meiner 46 Jahre — alle Wetter — noch fabelhaft jung! — — Ich möchte nun um himmelswillen nicht mit der alten abgeschmackten Binsenweisheit kommen, daß man immer so alt ist wie man sich fühlt, sondern ich will nur einige kleine Merkmale oder sagen wir lieber Erlebnisse schildern, die geeignet wären, mich vom Gegenteil zu überzeugen.

Allerdings muß ich bekennen, daß ich ein wenig eitel bin. Das heißt, obwohl Eitelsein ein unbedingtes Zeichen für Jugendlichkeit wäre, so ist „eitel" vielleicht doch nicht der richtige Ausdruck dafür, wenn man auf seinen äußeren Menschen etwas hält. Denn ebenso wie ein schmutziger Kragen nicht ein unbedingtes Zeichen für „geistvoll sein" ist, so braucht eine sorgsame Kleidung auch nicht das Gegenteil zu beweisen. — — Oder sind Sie anderer Ansicht, meine entzückende Leserin von achtzehn Lenzen?

Und wenn ich meinen alten Gepflogenheiten noch immer nachgehe, allmorgendlich in der Früh' eine Viertelstunde zu „müllern" mit all den teilweise ein wenig lächerlichen aber so heilsamen Bewegungen, um die Gelenke vor Rost zu bewahren, so wäre das auch nicht unbedingt eitel zu nennen. — Oder stehen Sie auf einem anderen Standpunkt, meine sehr geschätzte Leserin in den dreißiger Jahren — oder meine hochverehrte schöne, so viel wissende Frau in der Mitte der Vierzig? —

Und wenn ich beim Lesen anstatt eines nasenklemmenden Kneifers eine große hornumränderte Brille trage, so ist das beileibe keine eitle Modefexerei, sondern — wie Sie mir bestätigen werden, meine gnädigste Frau Großmama von 60 Jahren — lediglich ein Mitgehen mit den praktischen Neuheiten der Zeit.

Vor einem halben Jahre hatte ich nun ein kleines Erlebnis, das mich anfangs ein wenig nachdenklich stimmte. Hm — „nachdenklich stimmen" — das wäre allerdings wieder ein Zeichen für Alter, denn neuzeitliche Jugend belastet sich nicht allzuviel mit nachdenklichen Stimmungen. — Aber ich fühle mich ja so jung und bin ein so unverbesserlicher Optimist, und letzteres wäre wiederum ein unbedingtes Jugendsymptom.

Also — ich hatte in einem Warenhause einen Spazierstock gesehen, einen wunderbaren Spazierstock — wissen Sie — aus hellem Manilarohr mit einem gehämmerten Silberknauf an dem gebogenen Griffe. Ich unterzog meinen alten Spazierstock aus dunklem Malagaholze, der mir am Arme hing, einer eingehenden Besichtigung. Er hielt meinen peinlichst prüfenden Augen vollkommen stand, mit dem Prädikat „vorzüglich", — auch war er noch sehr neu, denn ich hatte ihn erst vor wenigen Wochen zum Geburtstage bekommen.

Es war sonnenklar, einen neuen Spazierstock brauchte ich keinesfalls. Und doch — und doch — dieser helle Stock paßte vorzüglich zu meinem neuen Frühjahrsmantel, — auch konnte der alte Stock einmal verloren gehen, und ob der neue dann noch zu haben war? — — Also — ich kaufte den Stock mit dem Silberknauf.

Mit zwei Stöcken am Arm bestieg ich eine vollbesetzte Straßenbahn, glücklich, unter den heimflutenden Menschen noch einen Stehplatz im Gange des Wagens ergattert zu haben. Plötzlich lüftete ein vor mir sitzender junger Mann höflich seinen Hut, stand auf und bot mir seinen Platz an. Ich glaube, ich habe ein Gesicht gemacht, das mit der bekannten Kuh vor einem neuen Tor verzweifelt mehr Ähnlichkeit hatte als mit dem eines seine Steuer stets pünktlich entrichtenden Geistesarbeiters; denn der junge Mensch rückte nochmals an seinem Hut und deutete verlegen auf den leeren Platz, auf den ich mich — der plötzlich unerwartet „alt gewordene" — mehr fallen ließ — als setzte. — Aber plötzlich schoß es mir wie eine Leuchtrakete durch den Kopf. Zwei Stöcke — ah — die zwei Stöcke an meinem Arm hatten in dem höflichen jungen Manne sicherlich — ja wie sollte es anders möglich sein — die falsche Überzeugung erweckt, daß ich vielleicht ein krankes Bein hätte und deshalb sitzbedürftiger als andere wäre.

O — mein jugendlicher Optimismus war wieder einmal Sieger geworden, — aber der junge Mann war bereits ausgestiegen, so daß ich eine Bestätigung von ihm nicht mehr erreichen konnte.

Und doch war ein ganz kleiner Stachel in mir zurückgeblieben. War es vielleicht doch das Alter, das seine erste Visitenkarte bei mir abgegeben hatte? — Nun, — wer nicht alt werden will, muß sich jung aufhängen; — aber da komme ich schon wieder auf eine alte Binsenweisheit und höre im Geiste eine meiner geschätzten Leserinnen, die niedliche, wenn auch schon etwas angejahrte Geheimratstochter, lästern: „Alter Zitaterich — jung gewohnt ist alt getan, — wer anderen eine Grube gräbt, ist ein Totengräber; — — Deine billigen Sprichwörter könnte ich stundenlang fortsetzen." Und darauf die etwas belegte ehemalige Sopranstimme der Frau Mama: „Aber Kind — solche lästerlichen Reden — ein Schriftsteller und Redakteur, ein Mann von Geist — man kann nie wissen, — in unserer Zeit, die so sehr knapp an Ehekandidaten ist." —

Und nun — ein halbes Jahr liegt dieses Intermezzo erst zurück — nun liegt schon wieder so ein Kuckucksei in meinem Nest.

Ich bin von jeher ein Gegner der Massenbeförderungsmittel für Menschen gewesen, von Straßenbahnen, Omnibussen, Untergrundbahnen oder wie sie alle heißen. Jetzt aber hasse ich sie direkt, diese Straßenbahnen, und wünschte nichts sehnlicher, als der Schwiegersohn des Automobilkönigs Ford zu sein. Dann würde ich dafür Sorge tragen, daß jeder Mensch sein eigenes Auto hätte und wenn's für 50-Pfennig-Wochenraten abgegeben werden müßte.

Also denken Sie sich — als ich vor einigen Tagen wieder so ein vollbesetztes elektrisches Angetüm besteige und meine von jeher schönheitsuchenden Augen sich gerade wohlgefällig auf einem süßen Mädelkopf mit kecken zwanzigjährigen Augen niederlassen; — da steht sie auf, das junge Ding, und weist, errötend ihren Blondkopf neigend, auf den Platz.

O Götter, steht mir bei — ein einziger Stock hing heut mir nur am Arm, der gelbe Stock mit seinem Silberknauf. — Heut gab das Alter nicht nur die Visitenkarte ab — heut klingelte es recht vernehmlich an der Tür. Aber ich drückte die Kleine sanft wieder hin auf ihren Platz, der Wagen hielt; — ich hab zu Fuß den Heimweg fortgesetzt.

Und doch — und doch.

Eigentlich fühle ich mich noch fabelhaft jung.

Und nun frage ich Sie, meine entzückende Leserin von achtzehn Lenzen: — räumt man immer nur einem „alten" Herrn seinen Platz ein?

Oder meinen Sie, meine hochverehrte anmutige Frau von einigen Dreißig, oder Sie, meine so sehr viel wissende, noch immer schöne Frau in der Mitte der Vierzig, daß ich wirklich schon zum alten Eisen gehöre?

Und meine allergnädigste Frau von einigen Sechzig — ist es sehr schlimm — vielleicht gleichbedeutend mit einem „mauvais sujet" — wenn ich mir noch so fabelhaft jung vorkomme?

Seien Sie lieb und erlösen Sie mich durch Ihre Antwort aus meinen brennenden Zweifeln.



Phot. Gartenschönheit

Der japanische Tempel in Sanssouci (Potsdam)

Von H. Heine

Man sagt, es gibt häßliche Frauen, die schön sind, und sie gerade sind die reizvollsten; genau so kann man auch zusammengewürfelte Dinge finden, die doch einheitlich wirken und gerade hierdurch einen besonderen Reiz erhalten. Dieser Gedanke könnte uns beherrschen bei Betrachtung des Japanischen Hauses im Garten zu Sanssouci. Eine tempelartige Halle lacht uns entgegen, deren als Ganzes empfundener Reichtum in der Mannigfaltigkeit der einzelnen Glieder besteht. Ist sie nun eigentlich japanisch oder europäisch, diese reizvolle Eingangshalle, die allein von dem Gebäude sich unserem Schauen hier bietet, so fragen wir uns. Da sind vor allem die hohen steinernen Säulen mit den ins Barocke gezogenen, in Blätterwucht sprudelnden korinthischen Kapitälen. Hätte nicht der Japaner in seinem feinen östlichen Materialgefühl diese borkigen, stammartigen Säulen aus Holz geschnitzt und sie leise dabei gedreht, gezackt oder gekrümmt? Aber da hängt über dem ruhigen Rund des Gesimses, das ein — man möchte fast sagen — Louis-seize-Motiv sparsam und doch vornehm ziert, das bogig gelappte Dach, das mit seinen tropfenden Schellen uns wieder ganz nach Japan ruft. Und japanisch durchfühlte, eigenartige Vögel sind es auch, die den hellen Ton der Decke fliegend beleben. Doch die Tür und das Fenster in den massiven Wänden, sie haben durchaus kein östliches Gepräge, sind japanfremd, wenn auch je ein Japanerkopf sie bekrönt, der in zipfliger Umrahmung beinah' wie aus einer französischen Kartusche guckt. Und die Figuren, süß, zierlich und bewußt, zeigen so ganz den Charakter der Menschen des Rokoko in Anmut, Lebendigkeit und Sinnenreiz, wie sie in bewegtem Spiel den Fuß der Säulen beleben. Ja, man meint, sie ziehen noch sicher den einzigen Mann, dessen Barttracht und exotische Hutform ihn als Ostasiaten kennzeichnen, und der einer ruhigen Wächterfigur gleicht, mit hinein in den Willen des 18. Jahrhunderts, der sich in ihren Erscheinungen auszuleben weiß. Wir schreiten die graziöse Bogung der Stufen in den Garten hinab, der vielleicht auch einen deutschen Eichbaum und eine japanische Kirsche zeigt, die wir in einem Augenschauen zum harmonischen Bilde einen. Und so sehen wir rückblickend, daß auch die volle und bewegte Formgebung des Baues, den wir soeben betrachteten, und die uns vorerst fast als Regelwidrigkeit erschien, ein einheitlich reizvolles Bild zeigt; — daß also die Summe unserer Aussagen doch in einem geordneten Zusammenklang kunstmäßig austönt.

Morgenstunde

Gedicht von Mark

Sie kam gleich trauten Melodien
zu mir heran mit weichem Laut,
ich wollte vor ihr niederknien,
— sie war wie eine junge Braut,
so zart und hold und voll Verlangen, —
doch eh' ich mich noch recht besann,
verbarg sie sich im dunklen Tann,
und festen Schrittes kam der Tag gegangen.

Abendstunde

Gedicht von Mark

Und abends, wenn des Mondes Licht
sich hell im Tau der Blüten bricht,
wenn Lieder durch die Nächte klingen
und Geigen sehnsuchtszitternd singen, —
dann schleicht sich in mein Müdesein
ein hoffnungsbanges, leises Beben:
O laß mich einmal glücklich sein,
du wünschereiches, schönes Leben!

Der Affenkönig



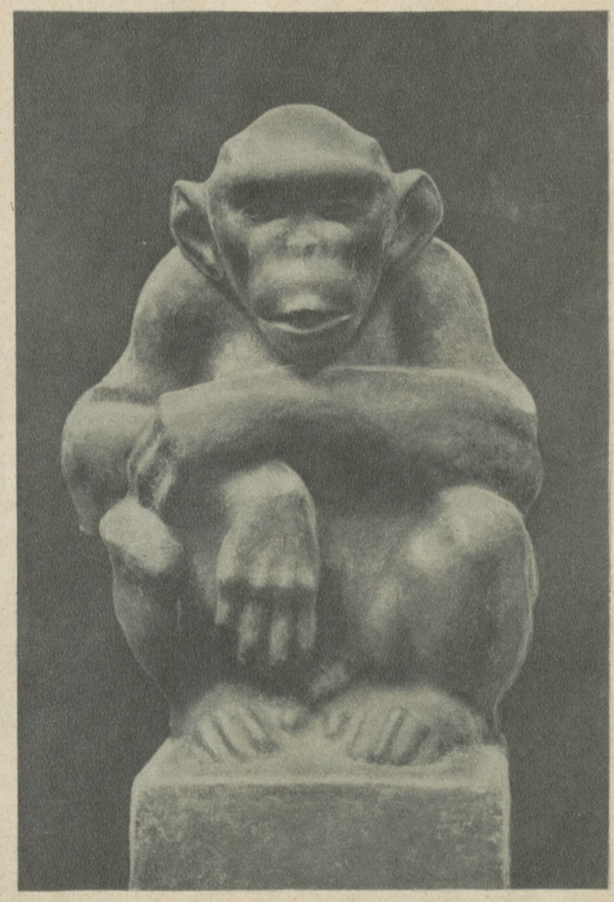
„Einsiedler"



Hulman, ein „heiliger" Affe der Inder

Unter den zahllosen indischen Gottheiten spielt der als Affenkönig Hanuman vom gläubigen Hindu abgöttisch verehrte Hulman eine große Rolle. Gilt er doch als Befreier einer Göttin aus der Gewalt der Riesen und als Wohltäter der Menschheit, der er die köstliche Mangofrucht aus dem Paradiese brachte. Zur Strafe dafür harrte sein der Scheiterhaufen, doch löschte er, wie die indische Götterlehre berichtet, die Flammen, und daher soll denn auch sein schwarzes, wie verbrannt aussehendes Gesicht wie die russigen Hände rühren. Infolge der Jahrtausende langen Schonung ist dieses „heilige" Tier jedoch so dreist und frech geworden, daß es nicht nur nach Herzenslust die Gärten plündert, sondern auch ohne jede Scheu in die Häuser dringt, um dort sein Unwesen zu treiben. Vor allem aber ist dank solcher günstigen Lebensbedingungen seine Vermehrung derart groß, daß dieser Affe in manchen Gegenden Vorderindiens und Ceylons zu einer Landplage wurde, der selbst die englischen Behörden nur mit aller Vorsicht wehren können. Das behende Tier verträgt nämlich sogar Strychnin, so daß ihm bei dem hohen Ansehen, das es trotz seines unverschämten Treibens nach wie vor genießt, schwer beizukommen ist.

Dr. Johs. Bergner.



Schimpanse (Männchen)



Gorilla



Gorilla

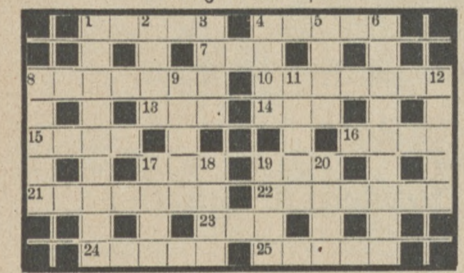
Affenplastiken
von Bildhauer H. Christlieb

Bemerkenswert bei diesem Tierbildhauer ist einmal die großlinige künstlerische Anschauung, die er aus dem Fluß und den Umrissen des Materials formt, und dann vor allem die Tatsache, daß er den Tierkörper nicht streng individuell oder gar anekdotenhaft behandelt, sondern typisch. Hieraus erklärt sich die seelische, nie verblassende Wirkung der in sich stark geschlossenen Arbeiten. — Ein Vergleich zwischen dem „heiligen" Affen der Inder und den Tiergestalten Christliebs zeigt, wie starker künstlerischer Formwillen herauswächst aus den wundersamen Formen der Natur.

H. St.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Landmann, 4. himmlisches Wesen, 7. Stadt an der Donau, 8. Shakespeare-Drama, 10. orientalischer Name, 13. Stadt in Italien, 14. biblische Gestalt, 15. Shakespeare-Drama, 16. ätherisches Öl, 17. Himmelsrichtung, 19. Abschiedsgruß, 21. Musikstück, 22. Stadt am Ganges (Indien), 23. englisches Wort für „Josef", 24. bekannte Tänzerin, 25. Bolschewist. Senkrecht: 1. italienischer Dichter, 2. Flußrand, 3. Ziel des Ehrgeizes, 4. männlicher Vorname, 5. männlicher Vorname, 6. Gestalt aus Wagneroper, 8. Gestalt aus Tristan und Isolde, 9. Trinkspruch, 11. Einfassung, 12. Führer der Juden, 17. fruchtbare Wüstengegend, 18. Fluß in Spanien, 19. biblische Gestalt, 20. Ort in Palästina (biblisch).

A. C.

Wandlung

Wenn man der, die einst von Zeus geliebt,
Je ein halbes Ei zu schlucken gibt,
So ersteht vor dir, was unentwegt
Jeder Seemann schon zurückgelegt.

P. Kl.

Kreuzrätsel

1	2
3	4
5	6
7	8

1—2 Figur aus der Nibelungensage, 1—8 Wild, 3—2 Waffe, 3—4 Fluß in Schlesien, 3—6 Fluß im Harz, 4—2 Stadt in Norwegen, 4—4 nordafrikanischer Volksstamm, 5—2 Kurort in der Schweiz, 5—6 Slawe, 6—2 Waffe, 7—2 Fischeier, 7—8 Blume, 8—2 kirchliche Handlung.

Schö.

Früh krümmt sich . . .

Karlchen war der Sohn eines Weinhändlers. Und er schien auch schon verschiedenes vom „Betriebe" aufgeschnappt zu haben, denn in einem biblischen Aufsatz von ihm hieß es: „Noah war aber auch sehr dumm. Denn obgleich er eben erst aus dem Kasten heraus war, machte er doch gleich wieder Wein."

Sa.

Magisches Dreieck



Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben:

1. russisch. Geldmünze,
2. Flußrand,
3. türkischen Titel,
4. Fürwort,
5. Konsonant.

Schö.



„Sieh nur mal an, Max! Seit Herr Lehmann gehört hat, es sei einem Professor gelungen, daß man durch einen Affen verjüngt werden kann, ist er noch nicht wieder nüchtern geworden!"

Fl.

Rösselsprung

E. Pa.

	tu	de	se	
stun-	und		ihm	trüb
o	froh	wer	mach	dir
lieb	ne	kannst	und	was
de	schließt	de	sei-	ihm
kei-	zu-	brust	du	mach
er-	stun-	ihm	se-	ne

Zuviel verlangt

Onkel Balthasar nimmt von Tag zu Tag an Umfang zu. Onkel Balthasar ist auch sehr kinderlieb. Als er neulich bei uns zu Besuch ist, meint er zu Evchen: „Nun, mein Liebling, komm mal her, setz' dich mal zu mir aufs Knie!"

Da sieht ihn Evchen erstaunt an und sagt: „Aber Onkel, das geht ja nicht! Da ist ja schon dein Bauch drauf!"

Po.

Verlobungskartenrätsel

Ernst Schoengreif
Anne Giers

Ein junges Paar, so wie es hier erscheint,
Hat jüngst Gott Amor schnell vereint.
Wie ungleich aber ihrer beider Stand,
Das geben ihre Namen erst bekannt.

F. Th.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Dosse, 3. Memel, 4. Blatt, 7. monogam, 8. Agraffe, 10. rot, 11. Ukraine, 12. neu. Senkrecht: 1. Drehbank, 2. Erlangen, 3. Magnat, 5. Topfen, 6. Po, 7. Mur, 9. Emu.

Geographisches Verschmelzungsrätsel: **Bretagne, Interlaken, Rotterdam, Madeira, Iserlohn, Normandie, Girgenti, Hamilton, Algerien, Montreal = Birmingham.**

Silbenrätsel: 1. Einbaum, 2. Individuum, 3. Nichte, 4. Ebenezer, 5. Skuptschina, 6. Tarantel, 7. Ehegespons, 8. Chemie, 9. Eli, 10. Nichtstun, 11. Deborah, 12. Evviva, 13. Züllichau, 14. Undine, 15. Nashorn, 16. Geduld, 17. Ebene, 18. Ichthyosaurus, 19. Seefisch, 20. Teltow, 21. Schikane, 22. Lehar, 23. Instinkt — „Eine stechende Zunge ist schlimmer als ein hauendes Schwert" (Pestalozzi).

Zahlenrätsel: **Faber, Erbe, Ufer, Eber, Räuber, Zebu, Auber, Ur, Berber, Efeu, Rabe** — Feuerzauber.

Schachaufgabe: 1. Lc1—h6, 1. Kf6—e5; 2. Lh6—g7 und setzt matt. 1. . . . . , 1. Kf6—e7 2. Lh6—g5 und setzt matt.

Sonderbares Geschöpf: Backfisch.

Besuchskartenrätsel: Hofopernsängerin.

Magisches Quadrat: 1. Islam, 2. Stola, 3. Lokal, 4. Alarm, 5. Malmö.

Von außen und innen: Brausepulver.

Bilder aus der schönen Rhön

Aufnahmen von Kunstmaler H. Eckert, Eisenach



Idyllisches Rhöndorf, Sparbrod

Rhön-Dolomiten (Steinwand)

Bild im Kreis links:
Gläser bei Dermbach (Schafherde am Kieselborn)

Neidhardtshausen im Feldatal

Bild rechts:
Dietlas, Torfahrt

Stadtlengsfeld, Altes Schloß

Bild unten:
Auf der Oberweider Trift mit Auersberg, Seelesberg, Borberg

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142.
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf.